

WIE IN BONN EIN GANZ BESONDERES WÖRTERBUCH ENTSTANDEN IST

## Nur das wirklich Wichtige

„Ich setzte mich auf meinen Platz, mein Herz pochte wie wild. Ich hatte Angst. Ich zitterte vor Aufregung, ich hatte ein komisches Gefühl. Als würde ich auf die Decke gehen, es kamen noch ein paar Leute dazu, meine Knie wurden weich. Ich war vor Angst wie versteinert, als ich die ganzen Leute sah.“

Michaela Koenig beschreibt eine Situation, die viele Autoren kennen: Das Lampenfieber vor einer Lesung. Die 30-Jährige arbeitet für das Magazin „Ohrenkuss“. Sie hat, wie alle Redaktionsmitglieder und Korrespondenten, das Down-Syndrom. Und sie ist eine von mehr als 90 Autorinnen und Autoren von „Ohrenkuss – Das Wörterbuch“ (ISBN 978-3-00-024933-4, 29,50 Euro), das im vergangenen November Premiere feierte.

Vor zehn Jahren startete die Humangenetikerin Katja de Bragança das „Ohrenkuss“-Projekt der downtown-Werkstatt für Kultur und Wissenschaft in Bonn, unterstützt von der Volkswagen-Stiftung. Das Ziel lautet, die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Down-Syndrom jenseits aller Stereotypen möglichst anschaulich darzustellen – und das gelingt dem Magazin. Zweimal jährlich erscheint es, gut ein Dutzend Autoren in Bonn suchen jeweils ein Thema aus, zu dem sie und viele Fernkorrespondenten Texte entwickeln. Zum Teil schreiben die Autoren selbst, zum Teil diktieren sie ihre Texte oder sprechen sie auf Band. Die korrekte Rechtschreibung kann nachgeschlagen werden, muss aber nicht – es kommt auf die Idee an. Rund 3.000 Abonnenten wissen das zu schätzen.

Warum „Ohrenkuss“? Bei einer der ersten Redaktionssitzungen erhielt Katja de Bragança von einem der Autoren einen Kuss aufs linke Ohr. Alle Anwesenden lachten – und riefen: „Ohrenkuss!“ Das Wort symbolisiert den Anspruch an die Inhalte des Magazins: „Vieles, was man hört, geht in den Kopf hinein, und das meiste geht auch wieder heraus. Nur das wirklich Wichtige bleibt im Kopf – und das ist dann ein Ohrenkuss.“



Verena Günnel bei der „Ohrenkuss“-Premiere: Eine von 90 Autorinnen und Autoren eines ganz besonderen Wörterbuchs

Die Gestaltung des Magazins liegt in den Händen der Kölner Grafikerin Maya Hässig. Von Anfang an arbeitete man mit professionellen Fotografen zusammen, eine Entscheidung, die sich bei der Verwirklichung des Wörterbuchs auszahlte. Das wurde von einer begeisterten Abonentin angestoßen: Jennifer Skupin von der Amsterdamer Design-Agentur KesselsKramer sei so ein Mensch, der mindestens fünfmal am Tag eine gute Idee habe und dann zum Telefon greife, erzählt Katja de Bragança. Also machte sich die Projektleiterin gemeinsam mit ihrer Kollegin Bärbel Peschka, die beim „Ohrenkuss“ für die Finanzen zuständig ist, auf den Weg nach Holland.

Die Idee, aus den Beiträgen, die im Laufe von zehn Jahren entstanden waren, ein Wörterbuch zu entwickeln, gefiel allen Beteiligten. Also begann man, die Texte zusammenzustellen und ein Layout mit den Fotos zu entwickeln. Das rund 300 Seiten starke, fadengeheftete Buch ist in drei unterschiedlichen Leinen-Einbänden erhältlich und überzeugt durch eine sorgfältige Gestaltung mit viel Liebe zum Detail. Die „Ohrenkuss“-Symbole zum Beispiel finden sich auf dem Buchrücken und werden im

Inneren auf dem wunderschönen Vorsatzpapier fortgesetzt.

Vertrieben wird das Buch bislang vor allem über die „Ohrenkuss“-Website. An Buchhandlungen liefert man mit Staffelpunkten, Informationen dazu gibt es bei Bärbel Peschka (peschka@downtown-werkstatt.de). Die beiden Herausgeberinnen freuen sich über die positive Resonanz in den ersten drei Monaten, doch bis das selbstfinanzierte Projekt sich rechne, müsse man noch einige Bücher verkaufen. Da kommt die Unterstützung durch den Autor Wiglaf Droste wie gerufen.

Droste war vor fünf Jahren in Bonn von den Ohrenkuss-Autoren interviewt worden. Darüber schrieb er in der Süddeutschen Zeitung kurz vor Weihnachten: „Mit der üblichen medialen Dunkel- und Dünkelheit hat ‚Ohrenkuss‘ nichts zu tun, ich betrat eine heuchelfreie Zone. Statt Verstellung und Blenderei walten Direktheit und Empfindsamkeit, hier zielt alles auf die Tiefe des Augenblicks. Nach der Begegnung mit mir wurde bilanziert: ‚Ja also, wenn ich ihn mir so anschau, es geht so, ist nicht so mein Geschmack, aber seine Antworten waren korrekt.‘“

Droste las bei der Buchpremiere in einem Kölner Theater seine Lieblingsstellen aus dem „Ohrenkuss“-Wörterbuch. Und natürlich traten auch einige Verfasser persönlich auf. Das Lampenfieber vor einem solchen Moment hat Michaela Koenig oben beschrieben. Aber sie hat auch ein Rezept für die Begegnung mit dem Publikum: „Bekam ich nur einen Gedanken, ich mußte mich benehmen, also stellte ich mir vor sie wären nackt. Dann lief alles wie am Schnürchen, ich war locker und cool, während ich vor laß lachten ein paar Leute. Sie klatschten auch, meine Mutter weinte vor Rührung. Zum Schluß klatschten alle vor Begeisterung, sie beglückwünschten mich. Eine sagte: ‚Hast Du schon einen Verleger? Wann ist das erste Buch fertig!‘ Ich war ein Held.“

Susanna Wengeler

**Kontakt:** [www.ohrenkuss.de](http://www.ohrenkuss.de)